

## REZENSIONEN

**Matthias Asche, Werner Buchholz u.a. (Hrsg.): Die baltischen Lande im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Livland, Estland, Ösel, Ingermanland, Kurland und Lettgallen. Stadt, Land und Konfession 1500–1721, Teil 3, Münster: Aschendorff Verlag 2011, 184 S.**

Hatte sich der erste Band der Reihe zu den baltischen Landen den Entwicklungen in den Landgebieten zugewandt, so stehen im dritten Band die Städte im Mittelpunkt. Den größten Teil des Bandes nimmt die Darstellung über „Kirche und Bürgerschaft in den baltischen Städten im 16. und 17. Jahrhundert“ des emeritierten Stockholmer Professors für baltische Geschichte Enn Talvel ein (S. 17-99).

Nach einem kurzen Überblick über die Vorgeschichte werden im ersten Abschnitt der detailreichen Arbeit die konfessionellen Umwälzungen in den livländischen Städten während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschildert, insbesondere die Einführung der Reformation. Schon früh in den 1520er Jahren kam es zu Bewegungen innerhalb der Bürgerschaften und zu Stadtreformationen (auch zu radikalen Bewegungen). Die Arbeit geht nicht nur den Ereignissen in Riga, Reval und Dorpat nach, sondern auch der Reformation und den Bilderstürmen in den kleineren Städten Livlands. Als Korrektur ist anzumerken: „An St. Olai wurde der ehemalige Mönch aus dem Prämonstratenserkloster Stade Johann Lange tätig, bei dem neuen Kaplan an der Kirche handelt es sich um Zacharias Hasse, der vorher in Braunsberg und Elbing gewirkt hatte“ (S. 27). Ausführlich beschreibt der Verfasser das Nebeneinander der neuen und alten Konfession und ihrer Kirchenordnungen bis ins 17. Jahrhundert. Er wehrt zu Recht jede Art von nationaler oder konfessionalistischer, also gleichsam „deterministischer“ Deutung der zunächst multikonfessionellen Entwicklung (S. 36-44) ab.

Der zweite Abschnitt der Arbeit Enn Talvels widmet sich den Bestrebungen der Russisch-Orthodoxen Kirche ab Mitte des 16. Jahrhunderts in Folge der russischen Eroberungen in Estland und Livland zwischen 1558 und 1582. Russisch-orthodoxe Bekehrungsversuche konnten den anderskonfessionellen Bestand nicht gefährden; orthodoxe Kirchengebäude traten in der Folgezeit zu den bestehenden Kirchen hinzu (S. 46-54).

Der folgende Abschnitt widmet sich dem Verhältnis von Katholizismus und Protestantismus in den livländischen Städten der polnisch-litauischen Rzeczpospolita sowie dem Streben der polnischen Könige nach Vormacht in Livland 1559–1582 und den kirchlichen Verhältnissen in diesen Städten unter polnisch-litauischer Herrschaft 1582–1625 während der Tätigkeit der Jesuiten in dieser Zeit. Insbesondere in Dorpat mussten Konflikte bewältigt werden, da die Protestanten – z.B. in Dorpat, Riga und Pernau – erfolgreich auf ihren Forderungen nach Freiheit für die Augsburgische Konfession beharrten (S. 54-69). Die schwedische Eroberung Rigas 1621 und Dorpats 1625 bereitete den Ansätzen zu einer Rekatholisierung der Landgebiete (ausgenommen Lettgallen) ein abruptes Ende.

Der vierte Abschnitt beschreibt die kirchlichen Verhältnisse in den baltischen Städten unter schwedischer Herrschaft: 1. die Autonomieversuche des Revaler Rates gegenüber den schwedischen Institutionen und die nur teilweise erfolgreichen Vermittlungsversuche der schwedischen Bischöfe und des Kanzlers Oxenstjerna, 2. die Regelungen der schwedischen

Krone in Livland mit Einsetzung von Hermann Samson als livländischem Superintendenten und die Konsistorialordnungen in den Städten bis zur Einführung des Amtes des Generalsuperintendenten 1678 und des schwedischen Kirchengesetzes 1680 (unterbrochen vom russisch-schwedischen Krieg 1656–1661).

Zu den Städten, ihren Kirchen und öffentlichen Gebäuden sind wertvolle Karten mit Erläuterungen zur Geschichte der Gebäude zu finden: 1. aus dem estländischen Bereich zu Dorpat/Tartu (S. 100-102), Narva (S. 106-108) und Reval/Tallinn (S. 118-120) verfasst von Martin Klöker, Krista Kodres und Raimo Raag, 2. aus dem lettländischen Bereich zu Mitau/Jelgava (S. 104 f.), Riga (S. 110-116) und Wenden/Cēsis (S. 122-125), verfasst von Ojars Sparitis. Zur St. Jakobikirche in Riga ist zu ergänzen: „Von 1674 bis 1922 war die Jakobikirche Kirche einer deutschen Jakobigemeinde, von 1760 an zugleich Kirche der estnischen evangelisch-lutherischen Gemeinde.“ (S. 110)

Den dritten Schwerpunkt des Bandes bildet der Aufsatz von Martin Klöker über deutsche und lateinische geistliche und humanistische Literatur im 16. und 17. Jahrhundert. Der Autor beschreibt das literarische Leben in den baltischen Landen in einem chronologischen Überblick vom Vorabend der Reformation über die evangelischen Neuanfänge und die Rückschläge im Livländischen Krieg, die Blütezeiten – unterbrochen durch wiederkehrende Krisen und Kriege –, mühsame Neuanfänge bis hin zur Katastrophe des Großen Nordischen Krieges 1700–1721 (S. 127-144).

Für die Reformationszeit nennt Klöker das kirchliche Schrifttum, das teilweise ins Estnische oder Lettische übersetzt wurde, ebenso die pädagogisch-humanistischen Schriften und die ersten Gelegenheitsgedichte (S. 128-130).

Für die literarischen Blütezeiten von den 1630er bis zu den 1650er Jahren und nach dem Ersten Nordischen Krieg (1660/61–1700) werden die livländischen Metropolen Reval und Narva, Dorpat und Pernau, Riga und Mitau in ihren bedeutenden, literarisch tätigen Personen, Bildungseinrichtungen und Verlagen vorgestellt. Bedeutsam waren überall die Gymnasien und (für die lateinische Dichtung) die Universität Dorpat ab 1632. Als herausragende Gestalten gelten in Riga Hermann Samson und Johann Brever, in Reval Ludwig Dunte, in Narva Heinrich Stahl, in Kurland Georg Mancelius, Christoph Fürecker und Heinrich Adolphi. Aus Kurland entstand eine Verbindung zur Albertina nach Königsberg und zum Dichterkreis um Simon Dach.

Nur kurz war der Aufschwung des literarischen Lebens am Ende des 17. Jahrhunderts mit Gelegenheitsdichtung und gedruckten Predigten in schwedischer und deutscher Sprache. Ernst Glücks Übersetzung der Bibel ins Lettische wurde möglich, weil sie von Schweden und vom weithin wirksamen Generalsuperintendenten Johann Fischer gefördert wurde.

Wertvoll ist die Übersicht Klökers über das Spektrum der Texte, die im 16. und 17. Jahrhundert entstanden (S. 144-155). „Erste Ansätze für Dichtung in estnischer und lettischer Sprache sind sichtbar in den fortlaufend verbesserten Kirchenliedübersetzungen und -dichtungen, vor allem jedoch in einer zahlenmäßig noch geringen Gelegenheitsdichtung, die von Pfarrern und Lehrern getragen wurde“ (S. 145).

Die Existenz von späthumanistischer gelehrter Dichtung, von geistlichem, kirchlichem und akademisch-pädagogischem Schrifttum sowie von ersten Zeitungen und Relationen, Flugschriften und Akzidentien zeigt ein „vielgestaltiges literarisches Spektrum in Randlage“ und präsentiert die baltischen Lande als „aktiven Teilnehmer an der literaturgeschichtlichen Entwicklung“ (S. 155). Im Sinne der Herausgeber und Autoren aller drei Bände des

Gesamtwertes resümiert Martin Klöcker: „Im Rahmen ihrer überwiegenden Zugehörigkeit zum Raum der lutherischen Konfessionskultur markierten die baltischen Lande zwar geographisch einen Rand und eine Grenzlage, hinsichtlich ihrer geistigen und kulturellen Dynamik waren sie jedoch keineswegs peripher“ (S. 155). Wie im ersten und zweiten sind auch die ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnisse im vorliegenden dritten Band (S. 97-99 und S. 155-162) für alle Interessierten von besonderem Wert.

Heinrich Wittram, Hemmingen-Arnum

**Ingrid Damerow (Hrsg.): „Von einer Hölle in die andere“. Jüdische Opfer im Nationalsozialismus und Stalinismus. Die Lebenswege von Ruwim Kozhewnikow und Jewgenij Salzman, Berlin: OEZ Berlin-Verlag 2010, 234 S.**

Im vorliegenden Bändchen stehen die Biografien zweier Männer im Mittelpunkt, die Opfer totalitärer Regimes in Europa im 20. Jahrhundert wurden. Jewgenij Salzman überlebte das Ghetto in Riga und anschließend das sowjetische GULAG-System; Ruwim Kozhewnikow kämpfte während des Zweiten Weltkrieges für die Sowjetunion und geriet nach deren Sieg im Großen Vaterländischen Krieg wie Salzman und viele andere in stalinistische Lager. Während Salzman in den 90er Jahren seine Erinnerungen niederschrieb, vertraute sich Kozhewnikow einem Journalisten an, der seine Erlebnisse zu Papier brachte. Ingrid Damerow hat nun die beiden Berichte in einer Publikation zusammengeführt und dem deutschen Leser zugänglich gemacht.

Die Erlebnisse von Kozhewnikow erinnern ein wenig an das Schicksal von Lev Kopelev, der in Ostpreußen in die Fänge der stalinistischen Sicherheitsorgane geriet. Auch Kozhewnikow, der bei Leipzig verhaftet wurde, war sich – bis auf eine unbedachte Äußerung, die ein Spitzel provoziert hatte – keiner Schuld bewusst. Die ursprünglich verhängte Todesstrafe wurde in 25 Jahre Lagerhaft umgewandelt – und die Reise aus dem besetzten Deutschland endete im sibirischen Steinkohlerevier. Nach dem Tode Stalins blieb er in der Gegend, in die er verschleppt worden war.

Jewgenij Salzman stammte aus einer alteingesessenen jüdischen Familie in Lettland. Er erlebte die sowjetische Besetzung des baltischen Staates ebenso mit wie den Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges. Auf der Flucht gelangte die Familie noch bis Riga, wurde dort jedoch von den deutschen Truppen eingeholt und kam ins örtliche Ghetto. An verschiedenen Arbeitsplätzen außerhalb des Ghettos eingesetzt, gehörte Salzman zu den wenigen lettischen Juden, die die Mordaktionen im November und Dezember 1941 überlebten, deren Hintergrund die ‚Freimachung‘ des Ghettos für Juden aus dem Deutschen Reich war. Wie viele andere Überlebende wurde Salzman beim Rückzug der Heeresgruppe Nord 1944 ins Deutsche Reich verschleppt, erst im März 1945 endete in Pommern seine Odyssee. Der junge Mann trat in die Rote Armee ein und zog nach einer oberflächlichen Ausbildung mit ihr weiter nach Westen. In Berlin engagierte er sich im amerikanischen Sektor für zionistische Gruppen, doch der lange Arm der sowjetischen Sicherheitsorgane bemächtigte sich seiner – am 3. Juli 1947 wurde er in einem der berühmten Dreier-Verfahren zu zehn Jahren Haft verurteilt und in ein Lager am Polarkreis gebracht.

Die Lebenswege der beiden Protagonisten werden dem Leser ohne jede kritische oder ergänzende Handreichung dargeboten, sie stehen im wahrsten Sinne des Wortes für sich.